

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 237 (1958)

Artikel: Korndämonen

Autor: Meili, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

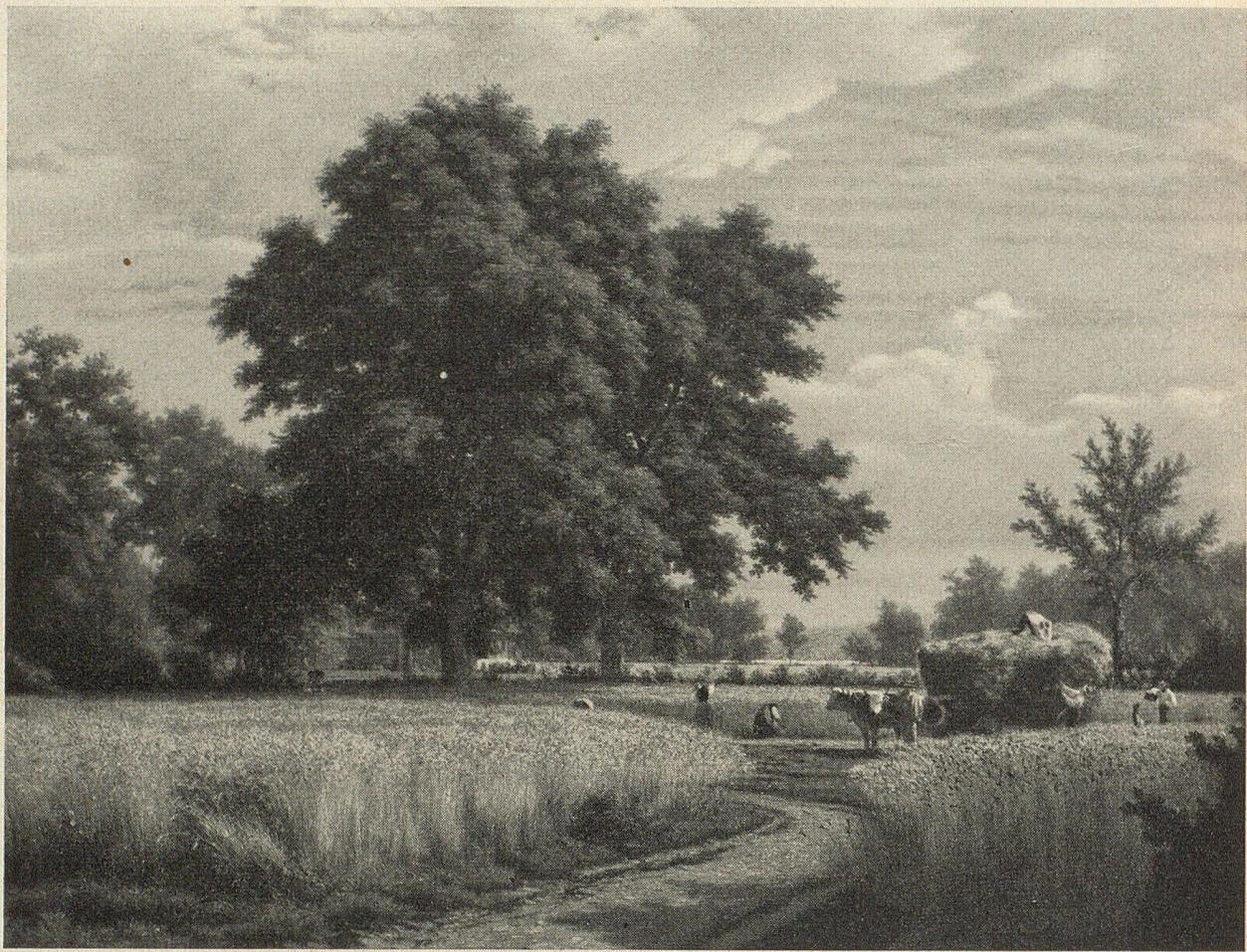
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kornernte, nach einem Gemälde von Robert Zünd

Korndämonen

Hermann Meili

„Es wallt das Korn weit in die Runde,
Und wie ein Meer dehnt es sich aus,
Doch liegt auf seinem stillen Grunde
Nicht Seegerwürm noch andrer Graus...“

So heißt es in Kellers bekanntem Gedicht und nur die Blumen sind es, die inmitten des Ahrenfeldes von Kränzen träumen, kein grausiges Wesen hat dort, nach unserem Dichter, seinen Aufenthalt. Nach dem Volksglauben jedoch ist es im Kornfeld nicht ganz geheuer, die „Kornmutter“, der „Kornhansli“, der „Hardjoggeli“ der „Böhlinaa“ oder „Roggenwolf“ haben dort ihren Sitz und bewachen das Korn. Besonders die Kinder werden vor dem Betreten des Getreidefeldes gewarnt, weil sonst der oder die „Alte“ dort drinnen sie fange und auffresse.

Dieses Wesen, das heute meist nur noch als Kinderschreck existiert (gleich dem Haggemaa, der die

Kinder zu sich in die Tiefe der Gewässer zieht), ist nichts anderes als ein alter Korndämon.

Die Korndämonen gehören zu den mythischen Wesen, deren Existenz ältere Quellen nicht bezeugen, die wir aber aus dem Volksglauben der neuen Zeit recht gut kennen. Ihre Verbreitung überall auf der Erde, wo Ackerbau getrieben wird, spricht (nach Moß) dafür, daß sie in einer frühen, jedenfalls vorchristlichen Zeit auch schon bei uns existiert haben. In allen Getreidefeldern, manchmal auch in Wiesen (vgl. die „Heumüetterli“) lebt oder lebte nach dem Glauben des Volkes ein Vegetationsdämon, der meist nach der Art des Getreides benannt wird. Es ist ein göttliches Wesen, welches das Wachstum der Frucht hemmt oder befördert. Hier und da begegnet es auch als Herr oder Herrin des Getreides und verlangt als solches seinen Anteil an der Feldfrucht.

Darum läßt man bei der Ernte ein Ährenbüschel auf dem Felde stehen oder wirft die drei ersten Ähren in das Getreidefeld, um den Korndämon zu befriedigen und die Ernte ergiebiger zu machen. Beim Schnitt des Feldes flieht der Korndämon von einer Garbe in die andere, bis er in der letzten gesangen genommen wird.

Die Gestalt, in der sich die Volksphantasie den Getreidedämon vorstellt, ist außerordentlich mannigfaltig. Bald erscheint er in tierischer, bald in menschlicher Gestalt. Wenn der Wind durchs Kornfeld streicht und die Halme zum Schwanken bringt, so heißt es im Volksmund: „Der Wolf läuft durchs Saatfeld“. „Gönd nid is Chorn, de Wolf chönnt cho“, sagt man in Nestenbach. „De Wolf hockt uf der Sägisse“, heißt es in Bassersdorf, wenn die Hitze das Getreide so ausgetrocknet hat, daß man es fast nicht mehr mähen kann. Roggenwolf oder Kornwolf sind weitverbreitete Namen des Korndämons. – Oft erscheint er auch in menschenähnlicher Gestalt als „Kornhansli“ (Kt. Zürich), Hardjoggeli (Uster), Bölimaa (Bülach), Kornkind und Kornmutter. Das Kornkind, das gleich einem Kindkind in oder bei einem Getreidefeld zu liegen pflegt, ist so schwer, daß zwei starke Männer es nicht aufheben können; es zeigt jeweils ein fruchtbare Jahr an. Die Kornmutter gleicht anderen weiblichen Vegetationsdämonen: Sie hat feurige Augen und Finger, lange, herabhängende Brüste, ist bald schwarz, bald schneeweiss, reitet oft durch die Felder. Vor ihr besonders warnt man die Kinder, daß sie nicht in die Felder gehen, da der Getreidedämon sie frisst oder die Beine abschneidet (Disentis). Ein Spruch aus dem Fichtelgebirge sagt denn auch:

„O bleibe von dem Felde fern,
Es sist die alte Baba drin,
die hütet das Getreide gern,
läßt ungestraft nichts fürder ziehn,
Sie hat ein feurigs Augenlicht.
Kind, hüt dich und freule nicht.“

Der Glaube an den Korndämon hat mannigfache Riten und Bräuche erzeugt. Da der Dämon

beim Schnitt in die letzte Garbe flüchtet, so geht sein Name auf diese über. So hieß die letzte Garbe in Bülach, besonders, wenn sie kleiner als die übrigen ausfiel, „Großmuetter“. In gewissen Gegend des Thurgaus und der zürcherischen Landschaft hieß die letzte Garbe „Hase“, namentlich wenn sie klein ausfiel. Im zürcherischen Ottenbach wurde dagegen die letzte Garbe möglichst groß gemacht und ihr, so gut es ging, die Gestalt eines Hasen verliehen, dann mit Bändern geschmückt und zu oberst auf den Enterwagen in aufrechter Form gepflanzt; fiel sie kleiner aus, so hieß sie „Wiege“. Weitere Namen für die letzte Garbe sind: „Chue“ (Thurgau), „Chornmichel“ oder „michel“, wobei Michel eine Entstellung aus Muchel = Stier ist. Die Tiernamen der letzten Garbe lassen sich dadurch erklären, daß sie das betreffende Tier vertrat. Es wurde ehemals in die letzte Garbe gebunden, auch auf dem Felde umhergejagt und von den Schnittern getötet. Ofters denkt man sich den Korndämon in einem Fremden, der beim Schnitt an dem Felde vorübergeht; diese Person wird daher von den Schnittern gefesselt und muß sich durch eine Gabe lösen. – Ein anderer Ritus ist, daß mit der letzten Garbe der Korndämon in die menschlichen Wohnstätten geführt und hier während des Winters aufbewahrt wird. Zu diesem Zweck wurde aus der letzten Garbe eine Puppe in menschlicher Gestalt hergestellt. Diese wurde oft bekränzt, in feierlichem Zuge nach dem Gehöft gebracht, und hier dem Guts herrn überreicht, der daraufhin den Schnittern ein Mahl gab, an dem die Puppe selbst teilnahm. Dann wurde sie von den Schnittern umtanzt und nachher zur Scheune gebracht, wo man sie aufbewahrte, damit ihre Körner bei der neuen Aussaat dem Felde die Fruchtbarkeitskraft wieder geben sollten.

Der Name der letzten Garbe ging zuweilen auch auf denjenigen über, welcher der letzte beim Schneiden oder Garbenbinden war. Er mußte selber den Korndämon darstellen und wurde in Stroh gewickelt oder an einen Baum gebunden, oder hatte wenigstens die betreffende Strohpuppe anzufertigen und die übrigen Schnitter zu traktieren.

AUS DER KULTURGESCHICHTE DER HEIMAT

Von Professor Dr. Hans Lehmann, früherer Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich
Großoktag, 168 Seiten mit 86 z. T. ganzseitigen Abbildungen und einer farbigen Tafel

In solidem Einband Fr. 10.— inkl. Umsatzsteuer / Vorzügliches Geschenk auch für die reifere Jugend

Aus dem Inhalt: Wie die Burgen entstanden und wie man darin wohnte - Vom Johanniterorden und seiner Komende in Bubikon. - Etwas über den Bauerstand vergangener Zeiten - Die Anfänge des Handwerks und der Handwerksorganisationen - Vom Hausrat unserer Voreltern - Von alten Öfen - Die schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkung - Unser Volksleben in der Darstellung des 16. Jh.

Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt: «Es war ein guter Gedanke, die zahlreichen Aufsätze, welche der langjährige Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Prof. Dr. Hans Lehmann, im „Appenzeller Kalender“ durch mehrere Jahre hindurch veröffentlicht hatte, in einem Bande zu vereinigen. Unter dem Titel „Aus der Kulturgeschichte der Heimat“ entstand ein wertvolles Volksbuch.»

VERLAGSBUCHDRUCKEREI FRITZ MEILI, VORMALS OTTO KÜBLER, TROGEN